

Ehemaliger Ärztepräsident Hoppe verstorben



Wer die Werke des deutschen Malers, Bildhauers und Bühnenbildners Oskar Schlemmer (* 4. September 1888; † 13. April 1943) kennt, versteht vielleicht besser, wer Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe war, zählte

Schlemmer doch zu seinen Lieblingskünstlern. „Zeichen unserer Zeit ist die ... Mechanisierung, der unaufhaltsame Prozess, der alle Gebiete des Lebens und der Kunst ergreift. Alles Mechanisierbare wird mechanisiert. Resultat: Die Erkenntnis des Unmechanisierbaren schreibt Schlemmer in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Deutlich zu machen, was den Arztberuf im Kern ausmacht, war Hoppes Anliegen, stand er doch zwölf Jahre lang als Mahner gegen Kommerzialisierung und Industrialisierung der Medizin im Rampenlicht.

Anfang November verstarb Professor Hoppe im Alter von 71 Jahren nach kurzer Krankheit in Köln. Der ehemalige Präsident der Bundesärztekammer (BÄK) wurde am 24. Oktober 1940 in Thorn an der Weichsel geboren. Ursprünglich wollte er Musiklehrer werden – der klassischen Musik blieb er als leidenschaftlicher Musiker stets verbunden. Nach Medizinstudium und Promotion in Köln war er von 1982 bis 2006 Chefarzt in Düren. Anfang der Siebzigerjahre organisierte Hoppe den ersten Streik der Ärztegewerkschaft Marburger Bund mit. 1975

wurde er Mitglied des Vorstands der BÄK, 1991 Vizepräsident, acht Jahre später, 1999 in Cottbus, Präsident.

In den Folgejahren setzte er seine politischen Akzente – zunächst gegen eine rot-grüne und später gegen eine rot-schwarze Gesundheitspolitik. Der Mann der Deeskalation profilierte sich als klarer Gegner der beiden Gesundheitsministerinnen Andrea Fischer (Grüne) und Ulla Schmidt (SPD), was auf breite Zustimmung innerhalb der Ärzteschaft stieß. Anfang der 2000er-Jahre stellte er sich an die Spitze der Ärzteproteste, die im Jahr 2006 ihren Höhepunkt fanden. Sie waren Ausdruck einer tiefen Ablehnung gegen die Trends Ökonomisierung, Kommerzialisierung und heimliche Rationierung der Medizin.

Rückblende: Mitte der Siebzigerjahre stellte Hoppe zusammen mit seinen BÄK-Vorstandskollegen die Weichen für die politische Ausrichtung der Kammer. Gleichzeitig, von 1979 bis 1989, profilierte er sich als Vorsitzender des Marburger Bundes. 1991 schaffte Hoppe den Sprung in die Spitze der BÄK. Die Delegierten wählten ihn zum BÄK-Vize. Gerade die Wiedervereinigung Deutschlands war für den Rheinländer ein großes Thema. So war es sein Ziel, die Versorgung in beiden Teilen Deutschlands auf ein gemeinsames hohes Niveau zu stellen. Dazu war es wichtig, etwa die Weiterbildungsgänge zu harmonisieren, was ihm 1992 als Vorsitzender der Weiterbildungsgremien der BÄK gelang. Die Weiterbildung ließ ihn auch immer nach Bayern blicken, waren doch sowohl sein Vorgänger als auch sein Nachfolger im Amt des

Chefs der BÄK-Weiterbildungsgremien Präsident der Bayerischen Landesärztekammer.

Einer ganz breiten Öffentlichkeit wurde Hoppe schließlich bekannt, als er vehement die Priorisierung ärztlicher Leistungen einforderte. Auch den so genannten IGe-Leistungen stand Hoppe – zuletzt auf dem Internistenkongress in Wiesbaden 2011 – eher kritisch gegenüber.

„Die Ärzteschaft verliert viel zu früh einen leidenschaftlichen Kämpfer für den freiheitlichen Arztberuf“, sagte der amtierende BÄK-Präsident Dr. Frank Ulrich Montgomery. Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) drückte in einer Mitteilung seine Bestürzung über Hoppes Tod aus. Er würdigte ihn als einen „besonderen Menschen“, der sich stets mit Leidenschaft, aber auch mit Augenmaß für die Interessen seines Berufsstandes und die Anliegen der Patientinnen und Patienten eingesetzt habe.

Professor Hoppe hat sich neben seinem Engagement für den Erhalt der Freiberuflichkeit immer stärker ethischen Fragen in der Medizin gestellt, wofür er nicht nur tosenden Beifall erhielt – auch innerhalb des eigenen Berufsstandes. Doch das konnte den bekennenden Katholiken nicht von seinen Überzeugungen abbringen. Sein Tod ist ein schmerzhafter Verlust für die ärztliche Selbstverwaltung. Wir verlieren mit ihm einen unprätentiösen, klugen und liebenswerten Menschen, der stets glaubwürdig die Idee der dem Gemeinwohl verpflichteten ärztlichen Selbstverwaltung vertreten hat.

Dr. Max Kaplan, BLÄK-Präsident

Professor Dr. h. c. Walther Weißbauer 90 Jahre

Am 10. November konnte Professor Dr. med. h. c. Walther Weißbauer seinen 90. Geburtstag feiern.

Über 30 Jahre wirkte er in der Bezirksstelle Oberbayern der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns als Disziplinausschussvorsitzender; jahrelang war er für Bayern der Vorsitzende des Landesschiedsamtes Ärzte/Krankenkassen. Weißbauer war Ministerialdirigent im Bayerischen Staatsministerium der Justiz und war darüber hinaus jedoch im ärztlich-juristischen Bereich tätig und anerkannt.

Sein Lebensweg und seine Verdienste gerade um die Ärzte fanden mit der Verleihung des Ehrenzeichens der deutschen Ärzteschaft, der Ernst-von-Bergmann-Plakette und der Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen-Nürnberg Ausdruck. Die Laudationes zu diesen und weiteren Ehrungen sind publizistisch dokumentiert.

Nach Abschluss der juristischen Ausbildung mit dem Assessorexamen 1948 begann Weißbauer im Bayerischen Staatsministerium der Justiz, wechselte von 1952 bis 1954 als Richter an das Landgericht München und vertrat die bayerische Staatsregierung im Rechtsausschuss des Deutschen Bundesrates bis zu seiner Pensionierung 1964, zuletzt im Rang des Ministerialrats.

Sein zweiter für die Medizin und das Medizinrecht bedeutsamer Lebensabschnitt begann 1961, als der Berufsverband der Anästhesisten ihn beauftragte, ein Rechtsgutachten zur Frage der Arbeitsteilung und Abgrenzung der Verantwortung zwischen Anästhesist und Operateur zu erstellen.

Weißbauer gelang es, den für die damals junge Fachgruppe der Anästhesisten bedrohlichen Kompetenzkonflikt mit den Chirurgen über die Entscheidungshoheit im Operationsaal so überzeugend zu lösen, dass beide Fachgesellschaften auf der Grundlage seines Gutachtens eine Vereinbarung über die Aufgabenverteilung und Verantwortlichkeit der an dem Eingriff be-

teiligten Fachgruppen verabschiedeten und er ab 1994 auch für die Chirurgen als rechtlicher Berater tätig wurde.

Bereits 1977 stellte er auf der Jahrestagung der Anästhesisten das System der Stufenaufklärung vor. Damit sollte der Tendenz der Rechtsprechung, bei Beweisnot des Patienten im Arzthaftungsprozess auf Aufklärungsmängel kompensatorisch zurückzugreifen, entgegengewirkt werden. Es folgten über die Jahre von ihm als Herausgeber und Autor mit rund 220 medizinischen Koautoren entwickelte Aufklärungsbögen, die auf der ganzen Breite bei rund 40 Millionen Eingriffen jährlich eingesetzt werden.

Sein Lebenswerk, spannt den Bogen von der frühen Affinität für Medizin und Recht zu einer äußerst segensreichen Tätigkeit für beide Fächer.

Alles Gute zum Geburtstag!

Dagmar Nedbal (BLÄK)

Privatdozent Dr. Philipp Babilas, Klinik und Poliklinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Regensburg, wurde von der Deutschen Dermatologischen Lasergesellschaft der Innovationspreis verliehen.

Privatdozent Dr. Sohrab Fratz, Klinik für Kinderkardiologie und angeborene Herzfehler am Deutschen Herzzentrum München, (und Dr. Boris Schmitt, Berlin) wurde von der Deutschen Herzstiftung und der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie die Gerd-Kilian-Projektförderung verliehen.

Dr. Peter Heinz, Facharzt für Augenheilkunde, Vorsitzender des Berufsverbandes der Augenärzte Deutschlands e. V. (BVA), Landesverband Bayern, Schlüsselfeld, wurde zum 2. Vorsitzenden des BVA gewählt.

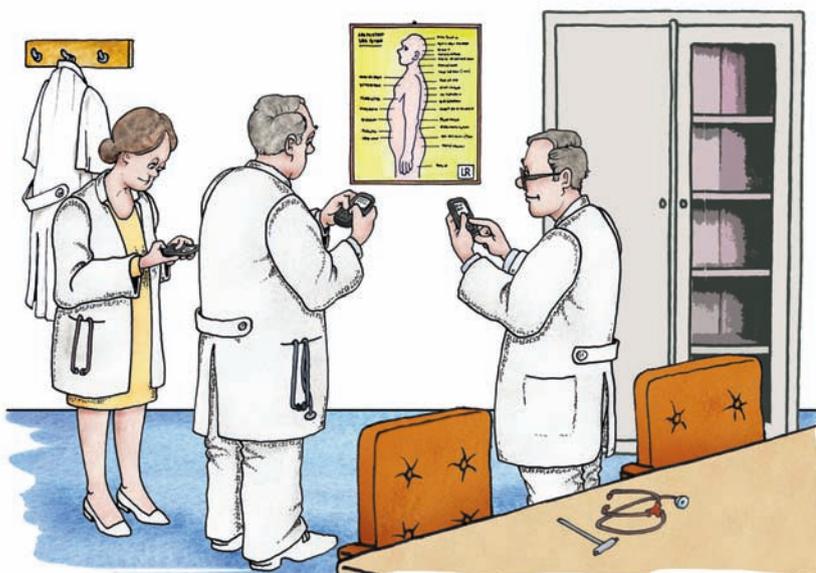
Dr. Gerd Guido Hofmann, Facharzt für Innere Medizin, München, wurde zum Ehrenmitglied der Europäischen Fachärzte Union (U.E.M.S.) ernannt.

Professor Dr. Berthold Koletzko, Dr. von Hahn'sches Kinderspital am Klinikum der LMU München, wurde zum Editor in Chief der Zeitschrift *Annals Nutrition and Metabolism* gewählt.

Professor Dr. Rainer Rix, Facharzt für Augenheilkunde, wurde vom Verband der niedergelassenen Ärzte Deutschlands die Kaspar-Roos-Medaille verliehen.

Professor Dr. Peter Sefrin, ehemaliger Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie der Universität Würzburg, wurde von der Österreichischen Gesellschaft für Notfall und Katastrophenmedizin die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Dr. Stephan Schneider, Facharzt für Augenheilkunde, Bayreuth, wurde erneut zum wissenschaftlichen Vorstandsmitglied des Berufsverbandes der Augenärzte Deutschlands e. V. gewählt.



Zeichnung: Reinhold Löffler, Dinkelsbühl.



Färbt das Schreiben in den neuen Kommunikationsformen, wie SMS, E-Mail, Chat, Blog oder Social-Network-Media, wie zum Beispiel Facebook, auf das Schreiben der Jugend ab? Reichern künftig Medizinstudenten und angehende Ärzte ihre Arztbriefe und Texte mit Smileys, Kurzschreibweisen und Interflektiven an?

Umgangssprachliche Ausdrücke, unvollständige Sätze, comicsprachliche Elemente (boing) und vieles mehr halten mehr und mehr Einzug auch in unsere Schriftsprache. Gerade so genannte Inflektive, also infinite und unflektierte Verbformen (grins, gähnen), die in Asterisken () gesetzt werden, sind auch schon in den Printmedien weit verbreitet. Interessant sind auch Schreibweisen, die Emotionen mit Interpunktionszeichen auszudrücken versuchen [;-)]. Noch ist das Phänomen marginal, doch vielleicht sind wir ja schon bald bereit für die empathischen Vokal-Wiederholungen und typografischen Gestaltungen.*

Hdgdl ☺

der

MediKuss